

Eine sehr klare Uebersicht des reichhaltigen Buches vermittelt das 15 Seiten starke, vortrefflich geordnete Inhaltsverzeichnis. Das Werk theilt sich in 8 Abschnitte. Der erste Abschnitt, die publicistische Literatur des gregorianischen Kirchenstreites (4—130) handelt von den Streitschriften der Periode vor und während des Pontificats Gregors VII; von der Zeit und dem Ort der Abfassung, von dem Charakter, dem Stand und der Personalität der Schriftsteller und ihrer Parteistellung; von der Verbreitung der Streitschriften, den Mitteln und Wegen ihrer Verbreitung und von dem Leserkreis.

Dann folgen, geprüft nach dem für oder gegen Gregor sprechenden Publicistismus damaliger Zeit die 5 Abschnitte der Massnahmen Gregor's VII. gegen Heinrich IV. (239—371), die Sacramente der Simonisten und verheiratheten Priester — die Aufwiegelung der Laienwelt (372—462), die Laieninvestitur (463—542), das Verhältnis von Staat und Kirche (543—579). Der siebente Abschnitt befasst sich mit Gregor selber, seinem Pontificat, seiner Persönlichkeit, wie er in der Publicistik seines Zeitalters dargestellt wird. Der Autor beobachtet in den einzelnen Abschnitten die grösste Objectivität; er stellt die Gegner einander gegenüber, prüft ihre Argumente und legt dieselben sorgfältig in die Wagschale. Der Wert der Argumente hängt vom Werte der Zeugen ab, weshalb der Autor eingehend den Charakter der letzteren, ihre Umgebung und die Einflüsse, unter denen sie standen, prüft. Aus diesen Erwägungen zielt er dann in dem 8. Abschnitte allgemeine Conclusionen über den Charakter und die Bedeutung der publicistischen Literatur.

Es ist kaum möglich, auf die Einzelheiten eines Werkes einzugehen, das eine solche Fülle von belehrendem Material jeglicher Art und ein fast unerschöpfliches Wissen aufweist. Beschränken wir uns auf die Bemerkung, dass alle diejenigen, welche fortan die Geschichte der Investitur studiren und sich der Libelli bedienen wollen, deren Ursprung und Bedeutung das Werk zuweilen angibt, hier eine unerschöpfliche und zugleich unentbehrliche Fundgrube vor sich haben.

Auch vom ordensgeschichtlichen Gesichtspunkte aus, verdient das Werk Dr. Mirbt's volle Anerkennung. Das Mönchthum spielt eine grosse Rolle im Leben Gregor's VII. Es gab freilich einzelne Klöster, welche entschieden für Heinrich IV. eintraten; doch weitaus die meisten scharten sich unter die Fahne seiner Gegner. Wiederholt wird in diesem Werke die Bedeutung des Klosters Hirschau hervorgehoben, ein Umstand, den auch die Literaturgeschichte des Benedictinerordens im XI. und XII. Jahrhunderte sich zu Nutzen gemacht hat.

*D. Ursmar Berlière, O. S. B.*

## El supernaturalismo de Santa Teresia y la filosofia medica

por el Doctor Parales y Gutierrez, Catedratico de la facultad de Medicina de Granada. Madrid, Gregorio del Amo 1894 in 12<sup>o</sup>. de LV, 344 pp. 4 pesetas.

Die hl. Teresia nimmt unzweifelhaft unter den berühmtesten Mystikern der Kirche einen ganz vorzüglichen Platz ein, nicht bloss der Fülle übernatürlicher Gaben wegen, mit denen sie bei Lebzeiten beschenkt war, sondern ganz vorzüglich wegen der geistigen und ascetischen Anschauungen und Beweisstücke, die in ihren Schriften niedergelegt sind. Seit etwa einem halben Jahrhundert nun hat es die atheistische und materialistische Wissenschaft, insbesondere die materialistische Medizin versucht, in dieser Beurtheilung der Heiligen eine Aenderung herbeizuführen und vorgegeben, dass diese Gnaden rein nur Ergebnisse der Hysterie und anderer weiblicher Krankheiten gewesen, keineswegs aber auf höheren himmlischen Einfluss zurückzuführen seien. Es war daher Aufgabe eines Doctors der Medizin, die Wahrheit vom medizinischen Standpunkt aus zu vertheidigen. Und ein solcher, ein gelehrter Spanier, unternahm es, eines der glorreichsten Angedenken der iberischen Halbinsel im Namen des katholischen Spaniens in das rechte Licht zu setzen. M. Arthur Parales hat seine Aufgabe im vorliegen-

den Werke mit ebenso viel Talent wie Geschick vollständig gelöst. In den ersten Blättern seines Buches beweist er, was übernatürlich ist und dass das einfache Längnen à priori, weil unmöglich, wie es die heutige Wissenschaft häufig thut, eben so viel ist wie das Weglängnen von Thatsachen, und diesen die Ungerechtigkeit vorziehen bedeutet. Er zieht dann eine Parallele zwischen dem was rein physiologisch ist, der inneren und äusseren Empfindung und zwischen den intellectuellen Fähigkeiten der Seele, welche sich bei den Entzückungen, Extasen und anderen geistigen Begnadigungen der hl. Theresia, ihrem eigenen Berichte zufolge, bekunden. Er durchgeht hierauf den bezüglichen Gegenstand der Untersuchung Stück für Stück und beweist gründlich, dass die himmlischen Gnadenweise der hl. Theresia durchaus nichts mit Hysterie, Starrsucht, Nervosität und Sonnambulismus gemein haben. Schliesslich gibt der gelehrte span. Physiologe noch einen Ueberblick über gewisse übernatürliche Erscheinungen des Magnetismus, Spiritismus etc., mit denen heutzutage so viel Lärm gemacht wird, und beweist leicht, dass man rein blind sein müsste, wollte man annehmen, dass die Visionen und Entzückungen der Heiligen nichts höheres enthalten und directen höheren Einfluss eines unendlich gütigen und mächtigen Gottes nicht mit Nothwendigkeit voraussetzen. Dies ist der kurze Ideengang des vorliegenden Werkes, das sowohl der Gelehrsamkeit wie auch der Frömmigkeit des spanischen Med.-Doctors Parales alle Ehre macht.

*D. Plaine, (Silos) O. S. B.*

### Zur Geschichte der Benedictinerklöster im Elsass.

Die Abtei Murbach im Elsass. Nach Quellen bearbeitet von Pfarrer A. Gatrio. 2 Bände, gr. 8°. (XVI., 595 u. 752.) Strassburg (Le Roue & Co.). 1895. 15 M. (Mit Illust.).

Eine erfreuliche Thätigkeit auf dem Gebiete der einheimischen Geschichte haben wir im Elsass zu verzeichnen. Trotz der denkbar ungünstigsten Verhältnisse und bedeutenden Schwierigkeiten, welche die deutsche Sprache namentlich den älteren Geistlichen des Bisthums bereitet, haben doch in rascher Folge die Abteien Altdorf und Herbitzheim unlängst ihre Geschichtsschreiber gefunden. Auch Gatrio's Werk, das wir eben besprechen wollen, trägt den Stempel jener oben angedeuteten Verhältnisse, es ist das Werk eines »vor 1870 in französischen Schulen ausgebildeten Elsässers,« und hat naturgemäss »das Gepräge« dieser »Herkunft an der Stirne,« die »Röckchen,« in denen uns G. seine Ideen vorführt, verrathen eben manchmal, wie der Verfasser in der Einleitung selbst sagt, »eine in Pariser Modellen mehr geübte Schere.« — Doch zur Sache.

G. theilt sein Werk in 13 Bücher mit zusammen 145 Capiteln. — Buch I. (I. 1—65.) behandelt die Geschichte der Gründung. — Murbach gehört in den Kreis der Pirminischen Klöster. Aus Reichenau vertrieben kam P. 727 ins Elsass. Am Eingange des Blumenthales, unweit Gebweiler, traf er eine Anzahl schottischer Mönche, die, obwohl schon längere Zeit in der Gegend, sich doch erst kurz vor 727 über den Ort einer entgeltigen Niederlassung entschieden haben können; denn P. fand noch kein Kloster, wohl aber die ersten Anfänge. Graf Eberhard, der Bruder des els. Herzogs Leutfried, hatte Grund und Boden dazu geschenkt. P. übernahm nun die Leitung, und 728 schon konnte die Kirche eingeweiht werden, während die Klostergebäude erst 731 vollendet wurden. Das Kloster, das nach der Regel des hl. Benedict eingerichtet wurde, war exempt aber noch nicht, wie einige annehmen, ein ausschliesslich adeliges Stift. — Ueber Pirmin erfahren wir eigentlich nichts Neues. G. hält gegen Kraus (K.-G. § 66. 1) u. a. das heutige Modelsheim bei Saarbrücken für das vielumstrittene Melcis oder Melcz. Mit Recht aber nimmt G. gegen Rettberg u. a. den kritischen Wert der über P. berichtenden Documente in Schutz, doch hätten die kritischen Bemerkungen öfter, als es geschehen ist, in den Fussnoten